Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12 bis 1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. **Dienstag, den 10. April 1883.** **Nr. 164.**

Deutschland.

Berlin, 9. April. Der „Ess. Ztg." wird von hier geschrieben:

Die katholische Kirche in Preußen wird sehr bald in der Lage sein, die Verluste, welche die Kulturkampfsjahre ihrem Priesterheere zugefügt haben, vollständig wieder auszugleichen. Während jener Jahre entschloß sich naturgemäß nur eine verhältnißmäßig sehr geringe Zahl von katholischen Jünglingen zum Studium der Theologie, einmal weil die geeigneten Lehranstalten in Preußen fehlten (entweder waren die Priesterseminare aufgehoben oder die theologischen Fakultäten an den Universitäten mit altkatholischen Professoren besetzt), und der Studiengang im Auslande manchem, wenn nicht zu kostspielig, so doch zu unbequem war, und dann, weil eine Anstellung in der Heimath in absehbarer Zeit doch nicht erhofft werden konnte. Das ist jetzt wesentlich anders geworden: Priesterseminare sind wieder eröffnet, die Lehrkörper der Universitäten sind nach Möglichkeit wieder katholisch gemacht und jetzt finden sich auch die Theologie-Studirenden in großer Zahl wieder ein. Nicht nur haben die katholischen Gymnasien der Westprovinzen bei den Abiturientenprüfungen des letzten Schuljahres einen starken Prozentsatz gestellt, die Bischöfe richten auch jene bekannten Anstalten wieder ein, Konvikte, Knabenseminare, in denen die Jugend lediglich für den Beruf eines katholischen Priesters herangebildet wird. Da diese Anstalten für den Unterricht und den Lebensunterhalt ihren Zöglingen nur sehr wenig oder gar nichts berechnen, so ist es kein Wunder, daß sie von der minder gut situirten Bevölkerung in katholischen Gegenden mit Eifer in Anspruch genommen werden. In Paderborn scheint man sogar das alte Gebäude des Knabenseminars (Seminarium Liborianum) bei einem Umbau wesentlich zu vergrößern und auch dabei dürfte man seine Rechnung finden.

— Die Mittheilungen der „Nordd. Allg. Ztg." über die Tripelallianz halten die politische Welt in Erregung. Die Frage liegt nahe, weshalb der gegenwärtige Moment zu dieser Eröffnung gewählt werde, denn auch dies ist nicht ohne besondere Bedeutung. Möglich, daß der kalte Wasserstrahl nach Frankreich bestimmt war, dessen militärische Grenzbereitungen durch die sich daran knüpfenden Fanfaronnaden doch eine eigenthümliche Physiognomie annehmen; möglich, daß Verhältnisse in Rom oder Wien die Veröffentlichung als opportun erscheinen ließen.

In Pest theilte heute Ministerpräsident Tisza in der Sitzung der liberalen Partei mit, er werde die Interpellation Helfy's über die Tripelallianz im Laufe der Woche beantworten.

Das Organ des französischen Ministeriums, der „Temps" bemerkt heute, wie aus Paris gemeldet wird, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" stelle im Wesentlichen nur das Vorhandensein einer aggressiven Klausel in dem Bündnisse zwischen Italien, Oesterreich und Deutschland in Abrede. Sie verrücke die Frage, leugne die Existenz des Bündnisses selbst aber nicht. Wenn das deutsche Blatt die Regierungsform Frankreichs in die Frage hineinziehe, so täusche es sich, wenn es glaube, damit den Republikanern einen Gefallen zu thun; es hätte wissen müssen, daß alle Parteien in Frankreich hinsichtlich der Frage der inneren Freiheit und der nationalen Unabhängigkeit einig seien.

Auch in der Sitzung des italienischen Senates vom Sonnabend kam es, wie schon gemeldet, zu Verhandlungen über die auswärtige Politik.

— Louis Veullot, der bekannteste ultramontane Schriftsteller unserer Zeit, ist gestorben. Die klerikalen französischen Blätter bereiteten schon vor einigen Tagen auf diesen Todesfall vor, da die Krankheit des ehemaligen Chef-Redakteurs des „Univers" einen jähen Abschluß erwarten ließ.

— Die Nachricht, daß die wegen Verdachts der Ermordung des Präsidenten Majlath in Pest verhafteten drei Individuen die That eingestanden haben, hat sich als falsch erwiesen. Die ungarische Polizei hatte dieselbe in dem offiziösen „Nemzet" veröffentlichen lassen, offenbar um die durch die bisherige Resultatlosigkeit der polizeilichen Recherchen beunruhigte öffentliche Meinung zu beschwichtigen; von der „C. T. C." war die unrichtige Mittheilung dann, ohne Angabe der Quelle, aus der sie geschöpft war, den deutschen Blättern übermittelt worden. Wie der „Pester Lloyd" konstatirt, haben die Verhafteten weder vor der Polizei, noch vor Gericht bisher auch nur ein Wort gestanden. Im Gegentheile verharren sie nach wie vor im Leugnen. Der Leibhusar Berecz hatte vor seiner Ueberführung zur Staatsanwaltschaft bei der Polizei ein 12stündiges Verhör zu bestehen, in welchem er seine Unschuld wiederholt betheuerte. Der das Verhör leitende Beamte legte ihm an's Herz, Alles zu gestehen, was durch die Untersuchung ohnehin bereits erwiesen sei. Im Falle eines Geständnisses sei für ihn Gnade zu hoffen, sonst sei er verloren. Berecz schien in sich zu gehen, senkte das Haupt und schluchzte. So stand er regungslos etwa zwei Minuten. Plötzlich warf er das Haupt trotzig zurück, indem er ausrief: „Ich bin unschuldig!" Später wurde der Versuch wiederholt, ihn zu einem Geständniß zu bringen. Verabredetermaßen wurde im Hofe ein Geräusch gemacht. Der Polizeibeamte sagte: „Da kommt Spanga, der Alles gestanden hat." Berecz horchte, ob man Spanga in das Zimmer bringen würde. Als dies nicht der Fall war, nahm er wieder seine frühere trotzige Miene an und sagte: „Ich weiß nichts, ich bin unschuldig!" Das waren seine letzten Worte im Polizeigebäude.

Ausland.

Paris, 8. April. Die Gerüchte über Zwistigkeiten im Kabinet treten immer bestimmter auf, ohne deshalb vollständig genau zu sein. Außer dem Konflikte zwischen General Thibaudin und Jules Ferry sollen zwischen Tirard und Raynal bezüglich der Unterhandlungen mit den Eisenbahngesellschaften ernstliche Meinungsverschiedenheiten herrschen, wobei Ferry und die anderen Minister auf Seiten Raynal's stehen sollen. Tirard wäre ebenso wie Thibaudin bestimmt, sogleich nach dem Zusammentritt der Kammern durch ein vorbereitetes parlamentarisches Manöver gestürzt zu werden. Falls Leon Say nicht möglich sein sollte, würde Allain Targé in das Kabinet eintreten.

London, 6. April. Die vorgestern und gestern bewerkstelligte Razzia auf die Dynamitverschwörer in London hat größere Ergebnisse geliefert, als anfangs angenommen wurde, und hat zugleich allen die Augen geöffnet über die große Gefahr, dessen ganze Stadttheile in London zeitweilig ausgesetzt gewesen sind. Wenn die Fachbehörden in Woolwich augenblicklich halb rathlos sind über die beste Art und Weise, die ungeheuren Vorräthe von Nitroglyzerin, welche man abfing, zu zerstören, so kann man sich schon einen schaurigen Schluß gestatten über die Verheerung, welche eine böswillige Verwendung dieser Stoffe angerichtet hätte. Gegen die Verkündiger des Dynamit-Evangelium giebt es nur ein Mittel, dasselbe, welches gegen Cholera, die Pest und andere Schreckbilder der Menschheit angewandt wird, nämlich die äußerste Vorsicht. Nicht allein handelt es sich darum, den Verkauf von Dynamit zu erschweren, sondern, was viel wichtiger, dessen private Herstellung unmöglich zu machen. Augenblicklich aber wird beides, Verkauf und Herstellung, fast unter den Augen der englischen Regierung vorgenommen. Jeder kann sich 14 Pfund Dynamit zu 18 P. das Pfund kaufen; verbinden sich mehrere, so sind rasch 100 Pfund zusammen, die zur Sprengung des größten Regierungsgebäudes vollständig ausreichen. Noch leichter aber erscheint die Fabrikation des Nitroglyzerins, wie dies aus der geheimen Werkstätte dieses Sprengstoffes in Birmingham ersichtlich ist. Ein kleines Kapital genügt, um alle zur Herstellung derselben erforderlichen Mischungsmittel anzuschaffen. Was die Einzelheiten der vorgestrigen Verhaftungen anbetrifft, so benimmt die Polizei sich, wie gewöhnlich, sehr geheimnißvoll und läßt durchblicken, daß sie die Beweise in der Hand habe von dem Zusammenhange derselben mit dem Sprengversuche gegen das Lokalverwaltungsamt und die Times am Tage der Universitätsbootwettfahrt. Denn der Sprengstoff, welcher in dem vor dem Bureau der Times gefundenen Korbe enthalten war, ist derselbe wie derjenige, den man in Manchester und im Koffer des Reisenden in dem Hotel des Strand entdeckte. Dem Anschein nach ging also alles aus von der Werkstätte in Ledsam Street zu Manchester. Vor zwei Monaten hatte dort ein noch junger Mann von 25 Jahren Namens Albert Whitehead einen kleinen Laden gemiethet, um ein Tapezierer- und Oelfarbengeschäft anzufangen. Seine Miethsfrau schilderte ihn als einen ruhigen und anständigen Menschen, der um 8 Uhr frühstückte, um 1 Uhr zu Mittag aß, mit mustergültiger Pünktlichkeit um 8 Uhr Abends seine Thür schloß, Sonntags regelmäßig in die Kirche ging und ein Gebetbuch besaß. Etwas Verdächtiges fiel ihr nie auf, wohl aber etwas Uebelriechendes, was Whitehead ihr als den Dunst des Oelkochens erklärte. Whitehead aber kochte kein Oel, sondern fabrizirte Nitroglyzerin. Sein Laden beherbergte nur eine winzige Menge Oel, dagegen standen in der Hinterstube große Behälter mit Glyzerin und Schwefelsäure. In den letzten Wochen kaufte er bei verschiedenen Händlern in Birmingham und Umgebung für 27 L. Glyzerin, angeblich um es wieder an seine Kunden, Haarkünstler u. a. abzusetzen. Die Säuren aber kaufte er vorsichtigerweise bei andern, um jeden Verdacht zu vermeiden. Trotzdem kam die Polizei seinem Treiben auf die Spur, drang in seine Hinterstube mittels eines Nachschlüssels ein, und nachdem sie den Inhalt der Flaschen untersucht, nahm sie Whitehead vorgestern in Gewahrsam. Er behauptete eine ungewöhnliche Kaltblütigkeit und sang sogar ein irisches Lied, das die Worte enthielt: „Wir wollen die englische Regierung vernichten oder für Alt-Irland sterben." Seiner Verhaftung folgte die derjenigen Leute, die von seinem Laden aus verdächtige und schwere Handkoffer nach London brachten. Zunächst versicherte man sich eines jungen Mannes, Namens Norman, der in einem Gasthofe beim Strand mit einer schweren Holzkiste ankam, die 200 Pfund wog. Sie enthielt Nitroglyzerin. Ferner ergriff man in Nelson-Square auf dem rechten Themseufer zwei Menschen, einen dreißigjährigen, militärisch ausschauenden Amerikaner, in dessen Besitz sich an 900 L. fanden, einen jungen Mann Namens Wilson und eine Kiste mit zwei Guttapercha-Strümpfen, wie sie beim Fischen angezogen werden; beide bargen etwa 2 Zentner Nitroglyzerin. Die Masse des Sprengstoffes hätte, wie oben be-

---

Feuilleton.

Auf Leben und Tod.

Oft fallen da oben im Gebirge, wohin das Auge der Behörde und der Arm der Polizei nicht immer reichen, zwischen Jägern und Wildschützen wahrhaft homerische Kampfspiele vor. — Es ist nicht allein die Berufspflicht, welche einerseits, und die Gewinnsucht andererseits, welche denselben als Grundmotive unterliegen, sondern ein angestammter Zunftneid, eine eingewurzelte tödtliche Abneigung, die sich oft von Familie zu Familie vererbt, trägt das Ihrige bei, derlei Begegnisse heftig und oft blutig zu gestalten. Dabei findet ein gewisser Kriegsgebrauch, ein fair play statt und es werden gewöhnlich gewisse Formen, wie bei anderen Duellen und Zweikämpfen beobachtet.

In einer einsamen Waldschenke sprachen der Revierjäger von W. und seine zwei Adjunkten, wovon einer ein langer, hagerer, aber riesenstarker Böhme, M . . ., ein. Einige anwesende Gäste erzählten, daß Holzknechte vor Kurzem auf einem naheliegenden Holzschlage drei Raubschützen mit Zerlegung eines erlegten Thieres (Hirschkuh) beschäftigt gesehen hätten; — würden wohl noch dort sein. — Der Revierjäger forderte seine beiden Gefährten auf, sie aufzusuchen; da meinte einer der Anwesenden, das würden sie wohl bleiben lassen, wenigstens sei ihnen dringlich davon abzurathen, da unter den drei Raubschützen aller Wahrscheinlichkeit nach der berüchtigte und gefürchtete Auersepp sich befinde. Dieser, eigentlich Joseph Auer, ein ehemaliger Holzknecht, von athletischer Stärke, berühmt wegen seiner Raufereien, erst kürzlich aus dem Strafhause gekommen, wo er fünf Jahre wegen Todtschlag abzusitzen gehabt hatte, trieb sich seitdem ohne eigentliches Gewerbe als Taglöhner, Hausknecht 2c. in der Gegend herum, und ernährte sich hauptsächlich als Raubschütze in den dort sehr wildreichen Forsten. Mancher Hirsch, manche Gemse wanderte durch seine Hand in die Küche der mit ihm einverstandenen Wirthe, während der Ruf seiner Wildheit, Rohheit, Kühnheit und Körperstärke es dahin brachte, daß man ihn wohl zum Schein verfolgte, selten es jedoch ernsthaft damit meinte, ihm ernstlich das Handwerk zu legen.

Die meisten Jäger suchten ihn gewöhnlich dort auf, wo sie sicher wußten, ihn nicht zu finden, — und es war häufig seinen Verfolgern mehr daran gelegen, ihm auszuweichen, als ihm zu begegnen. Um so mehr spornte dies den Revierförster, einen muthigen, diensteifrigen Mann an, die Gelegenheit zu benutzen, dieses gefährliche und gefürchtete Individuum auf der That zu ertappen und seinem Unwesen ein Ende zu machen; nicht gering würde dann die Ehre sein, die er bei der gesammten Waidgenossenschaft der Umgebung einlegen würde. Er konnte bei diesem verdienstlichen Unternehmen auch mit Sicherheit auf seine beiden Forstadjunkten rechnen, wovon der eine A., ein zwar noch junger, aber entschlossener Bursche, M. aber ein ausgedienter Kapitulant von einem böhmischen Jäger-Bataillon, — ein riesenstarker, ernster, zuweilen etwas raufsüchtiger Mann war, — der mit dem gefürchteten Auersepp schon mehrmal zusammengetroffen war, und gegen ihn, sow[illegible] Wildschützen von einem wahren bitte[illegible]

Die spöttische Bemerkung einiger im Gasthause anwesenden Bauern: „die Herren Jäger würden wohl muthmaßlich die Wildschützen nicht finden", eiferte die Jäger noch mehr an, ihre Spur zu verfolgen. Sie stiegen rasch den Bergpfad entlang, welcher längs des herabrauschenden Baches zu dem bezeichneten Orte führte. Nach einer Stunde Weges gelangten sie auf die Berglehne, von wo sie unbemerkt auf einem kleinen Wiesengrund am Bache die drei Raubschützen beschäftigt sahen, ihre nach der Zerlegung der erlegten Hirschkuh blutigen Hände und Arme im Bache zu waschen.

Die Jäger stürzten von der Höhe herab auf die Wilddiebe los. Diese hatten im ersten Augenblicke nach den Kugelstutzen gegriffen, legten sie aber ab, als die Jäger das Gleiche thaten und griffen nach ihren Gebirgsstöcken, dicke Stangen mit tüchtigen Eisenstacheln. „Ergebt Euch!" rief der Revierförster. „Warum nicht gar," sagte der struppige, untersetzte Auersepp, und stieß nach dem Förster mit dem Stecken, dessen Eisenspitze auch fast den Brustknochen zerschmetterte und einen Zoll tief in das Fleisch eindrang.

„Ich habe meinen Theil," stöhnte der Förster und setzte sich auf einen Baumstamm, wo er Zuschauer des sich nun um so heftiger entspinnenden Kampfes blieb. Mittlerweile hatte der eine Adjunkt mit seinem Stocke einen der Raubschützen so auf den unbedeckten Kopf getroffen, daß derselbe bewußtlos zu Boden fiel und brachte ihm mit seinem mächtigen Schlagringe mehrere solcher Streiche bei, daß das Blut aus Mund und Nase hervorquoll und der junge Mensch sich kampfunfähig in die Nähe des verwundeten Försters schleppte.

Mittlerweile hatte aber der Böhme mit seinem kräftig geführten Hiebe dem ihm entgegenstehenden Wilddiebe, einem rüstigen Holzknechte, den rechten Vorderarm morsch abgeschlagen und also auch diesen kampfunfähig gemacht. Es standen sich also nunmehr nur Auersepp und der Böhme unverletzt gegenüber, während die anderen Verwundeten nur mehr als Zeugen dieses nun beginnenden Zweikampfes fungirten, und auch in dieser Eigenschaft späterhin bei der gerichtlichen Beurtheilung desselben wesentlichen Einfluß nahmen.

Schon sich zornglühend gegenüberstehend, entspann sich zwischen den zwei Kämpfern folgendes Zweigespräch.

Auersepp. Na, jetzt hab' ich dich einmal beim Griff, — jetzt kann ich dich endlich einmal niederschlagen, — hob' schon lange Lust dazu!

Jäger M. Werde dich aber erschlagen ehender (früher).

Nach einigem Nachdenken sagte Auersepp: „Du, waßt was, mir begegnen uns doch wieder ein andersmal, jetzt hätten mer gnua zu thun, bis mer jeder seine Leut' nunter tragen, daß zum Bader und in die Pfleg' kommen. Se brauchens. Mir können's ein andersmal untereinander ausmachen, die Gelegenheit wird sich schon zunächst finden. —

Jäger. Na, jetzt sein mer schon da, jetzt machen mer unsere Sach fertig.

Auersepp. Wegen meiner, also mir is auch Recht! — Aber so fangen mer glei an; die Sonn steht schon niedrig, und schaun ma, daß mer fertig werden!

Und Schlag auf Schlag wurde geführt mit den mächtigen Gebirgsstöcken! Es glühten die Augen, der Schaum stand vor den halbgeöffne[illegible]

merkt, ausgereicht, den ganzen Nelson-Square in die Luft zu sprengen. Dank den Papieren, die man ferner abfing, kam es schließlich zur Verhaftung eines vierten, der das amerikanische Lesezimmer am Strand zu besuchen pflegte. Sein Name ist Dalton, angeblich ein Sendling der amerikanischen Dynamitpartei. Der Inhalt der Kisten wurde in Woolwich untersucht und vorläufig in einer Entfernung von drei Meilen vom Arsenal an einem sichern Orte unter Wasser gesetzt. Man beabsichtigt, die Masse in kleineren Quantitäten auf's Land zu verstreuen, damit sie sich in ihre Bestandtheile auflöse und dann einfach als Dünger diene.

Der Mann, welcher von Birmingham nach Windsor abreiste, um dort Unheil gegen das königliche Schloß anzurichten, hat sich noch nicht gezeigt; mittlerweile sind dort aber so umfangreiche Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, daß ihm das Geschäft nicht leicht gemacht werden wird. Wie gewöhnlich bei derartigen Anlässen, hat sich das Dynamit-Orakel in New-York, O'Donnovan Rossa, schon über Whitehead und die Nitroglyzerinwerkstätte ausfragen lassen; aber obgleich es ihm paßt, als der Urheber dieser Fabrik zu gelten, weil das ihm Beiträge für seinen Scharmützelfonds einbringt, hütete er sich doch, dies selbst einzugestehen.

In Dublin hat die Kunde der Verhaftungen doch wenigstens dem Freeman's Journal einige Ausdrücke des Abscheues entrungen. Im übrigen aber scheint dort die Dynamit- und Mordpartei noch fortzubestehen. Große Summen sind bei einigen Banken von anonymer Hand zur Bestreitung der Vertheidigungskosten für die Mitglieder der Mordverschwörung hinterlegt worden. Der Prozeß gegen letztere soll bald beginnen.

Parnell hat seine Reise nach Philadelphia aufgegeben, angeblich weil er sich fürchtet, mit dem Dynamitpropheten in zu nahe Berührung zu kommen.

Provinzielles.

Stettin, 10. April. Die Gartenanlagen, sowohl die privaten wie die öffentlichen, erleiden dadur[illegible] [illegible] geringen Schaden, daß Diebe, welche [illegible]nden, derartige Einschnitte in Bäume [illegible]räucher machen, daß das weitere Wachsthum [illegible] ist. Auch in den Dohrn'schen Parkanla[illegible]ckendorf wurden wiederholt derartige Ver[illegible]en bemerkt, so auch am Morgen des 10. [illegible] J. In der vorhergehenden Nacht waren [illegible] der Ziersträucher und jungen Bäume [illegible]tten und dadurch ein nicht unerheblicher [illegible] zugefügt. Da der Verdacht nahe lag, daß [illegible]stahl von einigen Kränzebinderinnen aus [illegible] ausgeführt sei, wurden nach dieser Richtung [illegible] eingeleitet, die auch den Erfolg hatten, da[illegible] bei der Wittwe Bertha **Arndt**, geb. Dietrich, und der Arbeiterfrau Louise **Heß**, geb. Krüger, Säcke mit den gestohlenen Ziersträuchern gefunden wurden. Obwohl dieselben leugneten, wurde [illegible]gegen sie Anklage wegen Diebstahls und Sachbe[illegible]ädigung erhoben und dieselben auch in der gestrig[illegible] Sitzung der Strafkammer des Landgerichts für [illegible]uldig befunden und gegen die Arndt, welche bereits mehrfach Vorstrafen erlitten, auf 6 Monate, ge[illegible]n die Heß auf 2 Monate Gefängniß erkannt.

— Der königlich preußische Ober-Landesge[illegible]ichts-Rath **Wienstein** aus Stettin ist zum Reichsgerichtsrath ernannt.

— Am Mittwoch wird in unserem Stadt-Theater wieder eine außerordentlich interessante Aufführung stattfinden. Wenn wir unseren Lesern mittheilen, daß dieselbe zu einem zweiten Benefiz unseres hochbegabten Regisseurs, Herrn **Haas** stattfindet (zu seinem ersten fand bekanntlich die erste Aufführung des nachher so oft wiederholten „Wintermärchen" statt), so werden sie wissen, daß es sich abermals um ein vollendetes, künstlerisches Ensemble handeln soll. Und so ist es auch. Herr Haas hat Shakespeare's gewaltige Tragödie „**Julius Cäsar**" einstudirt und haben sich ihm zur Verstärkung der Massenszenen eine größere Zahl befreundeter Herren aus dem Privatstande für diesen Abend zur Verfügung gestellt. So dürfen wir von diesem durch seine imposanten Volksszenen besonders wirksamen Drama, in dem auch die Herren der Oper mitwirken, am Mittwoch eine äußerst anregende Aufführung erwarten. — Sicher wird das Haus in allen Theilen ausverkauft sein und dies um so mehr, als wegen Schluß der Oper (15. d. Mts.) und der erwähnten Privatunterstützung das Drama nicht mehr mit so zahlreichem Personal zur Wiederholung gelangen kann. Wir machen daher auf die Benefiz-Vorstellung besonders aufmerksam.

— Bei der königl. Polizei-Direktion sind in der Zeit vom 26. v. Mts. bis 9. d. Mts. angemeldet:

Gefunden: 1 goldenes Pince-nez — 1 Erinnerungskreuz für 1866 — 1 roth und weiß gestickte, innen mit Pelz gefütterte Fußtasche — 1 anscheinend aus Bronze gefertigter vergoldeter Trauring, Zeichen in demselben unkenntlich — 1 goldener Trauring, gez. W. L. 1881 — 1 weißleinen Taschentuch, gez. A. S. — 1 kl. gelbes Schloß mit Hundesteuermarke Nr. 144 pro 1882 — 1 Bisammuff, braun gefüttert, darin 1 Paar braune Glacehandschuhe und 1 weißes Taschentuch — 1 Stück Rundeiche, 6 Mtr. lang und 40 bis 45 Zentimtr. im Durchmesser — 1 Buch mit der Bezeichnung „Tagebuch für Gesunde und Kranke" — 1 Brille — 1 breiter Ledergurt mit Wollstickerei — 1 Pfandschein über einen Siegelring — 1 Schlüssel — 1 Arbeitsbuch für Albert Stieg — 1 grauer Lederhandschuh — 1 Pelzmanschette (Nerz) — 1 Korridorschlüssel — 1 Bierkasten — 5 kleine Schlüssel am braunen Bande — 1 goldener Ring mit blaugrünem Stein, eiförmig, mit Silbereinfassung und den Buchstaben M. D. W. K Nr. 1785 — 1 Buch (8 Bändchen) Schiller's Werke, enth. die Braut von Messina und Wilhelm Tell — 2 Sägen, an einer das Gestell zerbrochen — 1 neusilberner Hundehalsband, worauf verzeichnet Fidel Thom, Stettin, nebst Steuermarke 1225 pro 1882 — 1 Tasche mit Häkelzeug — 1 Paar schwarzbaumwollene Kinderhandschuhe — 1 Teschingewehr — 1 Arbeitsbuch und 1 Abzugsattest für Emil Kühl — 1 schwarzledernes Portemonnaie mit 1 Mk. 12 Pf. — 1 Taschenmesser mit Hornschaale und zwei Schneiden — 13 kleine Schlüssel am Ringe — 1 Schlüssel nebst Zinnpfeife am Bande — 1 Schlüssel — 1 Sack mit Brennholz — 1 Hausschlüssel — 1 Rolle dunkelgeblümte Tapete.

Bei der Straßen-Eisenbahn befindlich: 1 schwarzer Regenschirm — 1 schwarzer Pelzkragen — 1 Portemonnaie — 2 verbundene Schlüssel — 1 Portemonnaie — 1 weißer Fächer — 1 weißer Damenschlips — 1 Paar braune Handschuhe — 1 schwarzer Handschuh — 1 Stück brauner Sammet — 1 weißes Taschentuch — 1 bunter wollener Shawl — 1 Paar schwarze Fingerhandschuhe — 1 Paar Glaceehandschuhe — 1 Paar braune Handschuhe — 4 verschiedene Handschuhe — 1 Taschenmesser — 1 brauner Spazierstock.

Die Verlierer haben ihre Rechte binnen 3 Monaten bei genannter Behörde geltend zu machen.

Verloren: 1 Portemonnaie mit 25 Mk. — 1 Entree- und 1 Klosettschlüssel — 2 dünne kaufmännische Bücher mit blauen Deckeln, enth. Abschluß-Resultate — 1 Mützenschachtel mit einer Eisenbahn- und einer Knabenmütze in Militärform — 1 grauer Beutel mit 39 Mk. — 1 goldenes Medaillon, oval geformt, auf der einen Seite in der Mitte eine Wachsperle — 1 Hausschlüssel — 1 schwarzledernes Portemonnaie mit 70 Mk. (1 20-Markstück und 1 50-Markschein) — 1 schwarzer Pelzkragen — 1 Kinderkragen auf Kongreßkaneva, blau benäht und mit Spitzen besetzt — 1 Sparkassenbuch der Pfennigsparkasse für Richard Ziele über 3 Mk. 45 Pf. — 1 Buch der Pfennigsparkasse über 1 Mk. 30 Pfg. für Alfred Rosenbaum — 1 Führungsattest für Bertha Schulze — 1 Portemonnaie, schwarz Leder, mit 35 Mk. 16 Pf.

— In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gegen 1/2 12 Uhr hörte der Revierwächter auf der Frauenstraße laute Hilferufe; er eilte denselben nach und fand die Schachtmeister **Quandt** und **Schnieber**, welche durch Messerstiche nicht unerheblich verletzt waren. Dieselben gaben an, durch drei Unbekannte überfallen und ohne jede Ursache gemißhandelt zu sein. Die Verwundung des Quandt ist [illegible] bedeutend, da demselben die Sehnen und A[illegible]en der linken Hand durchschnitten sind. Derselbe ist nach dem städtischen Krankenhause gebracht worden.

Stadt-Theater.

Das Chorpersonal unserer Oper hat uns zu einem sehr seltenen Genusse verholfen. Frau **Wolf-Lenau**, vor 8 Jahren gefeierte Opernsoubrette unseres Theaters, jetzt ebenso talentvolle Hausfrau, Mutter und Wirthin und vielgesuchte Privatsängerin, hat sich zum Vortheile des Chorpersonals und zum Vergnügen aller Musikfreunde zu einem Schritte vom Wege verleiten lassen und hat nach so langer Entwöhnung wieder die Bretter betreten, auf denen sie stets so wohlverdiente Erfolge erzielte. Auch heute noch beherrscht sie dieses Terrain mit ganzer Kraft und mit berechtigtem Siegesbewußtsein. Der Gedanke, hier nicht für sich, sondern für andere Leute zu singen, die Gewißheit ihres sicheren Heims und die Beruhigung, ein bekanntes Publikum vor sich zu haben, sind hi reichend genug, um zu einer gewissen Keckheit und Frische zu ermuthigen. Und diese Eigenschaften standen der geschätzten Dame denn auch bei ihrem erneuten Debut zur Seite und verhalfen ihr spielend zum Siege. Ihr glockenreiner und bis zum g, ja sogar bis zum a leicht hinaufragender Sopran ist von prächtiger Färbung und enthält so viel Musik, daß wir uns unter unserem hiesigen Personal vergebens nach einer gleich metallvollen Stimme umschauen können. Die Stimme ist frisch und elastisch, in der Mittellage allerdings nicht so werthvoll, wie in der bestechenden Höhe. Daß Frau Wolf-Lenau auch noch zu spielen verstand, bewies ihre Rose Friquet hinreichend. Die Leistung war in jeder Beziehung lobenswerth. Die Künstlerin wurde mit reichem Beifall und 4 Lorbeerkränzen ausgezeichnet. Aus der übrigen Aufführung des „**Glöckchen des Eremiten**" heben wir mit voller Anerkennung noch Herrn **Froneck** als Thibaut, Herrn **Selzburg**, dessen hoher Baß die Durchführung der Partie des Belamy möglich machte, Herrn **Bußmann** (Sylvain) und Frl. **Lichtenegg** (Georgette) hervor. Die Chöre thaten an ihrem Ehrenabend ihre Schuldigkeit in vollstem Maße.

H. v. R.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. **Stadttheater**: „Tannhäuser." Große Oper in 3 Akten.

Vermischtes.

Berlin. Heute früh um 6 1/2 Uhr genau zur festgesetzten Minute hat der Familienmörder Conrad das Verbrechen gebüßt, durch welches er in der Nacht vom 11. zum 12. August seine gesammte Familie getödtet. Er ist äußerlich fest auf das Blutgerüst geschritten, bis zum letzten Momente betheuerte er seine Unschuld, seine letzten Worte waren eine Aufforderung an den Scharfrichter „schnell zu machen". Ohne geistlichen Zuspruch, den er zurückwies, ohne von der ihm gegebenen Erlaubniß, Wünsche zu äußern, ist er aus dem Leben geschieden. Seine letzten, noch im Zellengefängniß geschriebenen Zeilen sind ein Brief an seine frühere Geliebte, das Dienstmädchen Diebitz aus Charlottenburg, die ihm zu Liebe einen Meineid beging und am 5. April nach Verbüßung der ihr zuerkannten Strafe von 6 Monaten Gefängniß aus der Haft entlassen wurde. In diesem Briefe betheuert er abermals seine Unschuld, versichert sie und ihr im Gefängniß geborenes Kind seiner Liebe und bittet sie, ihm ein treues Andenken zu bewahren. Alle Versuche des Anstaltsgeistlichen, Herrn Pastor Heinicke, ihn zu einem Geständniß zu bringen, erwiesen sich als fruchtlos. Ruhig, dann wieder erregt, hin und wieder wild in der Zelle umherstürmend, beklagte er sein Geschick und erklärte, daß man Unrecht an ihm begehe. Ueber die Hinrichtung selbst wird von einem Augenzeugen berichtet:

Schon von 5 Uhr Morgens an hatte sich auf dem Platze vor dem Haupteingange des Zellengefängnisses zu Moabit eine zahlreiche Menge Neugieriger eingefunden; doch nur Wenigen, vielleicht 50 bis 60 Personen an der Zahl, war durch Erlaubnißkarten der Staatsanwaltschaft der Eintritt in das Innere des Zuchthauses von 6 Uhr an gestattet. Fünf Minuten vor der zur Exekution festgesetzten Zeit wurden die Zeugen und Zuschauer durch einen Oberbeamten zur Richtstätte geleitet, welche sich in dem an das Hauptgebäude anstoßenden Hof befand. Hier sah man den Landgerichts-Präsidenten Bardeleben, den ersten Staatsanwalt v. Angern, den Präsidenten des über Conrad gebildeten Schwurgerichts, Landgerichtsdirektor Bachmann, den Staatsanwalt jenes Gerichtshofes, Dr. Otto, den damaligen Gerichtsschreiber Herrn Sekretär Krüger, den Untersuchungsrichter, Landgerichtsrath Hollmann, eine aus den Stadträthen Friedel und Schmidt, sowie zehn Stadtverordneten bestehende Deputation der städtischen Behörden, die Staatsanwalte Hübschmann, Lehmann, Dr. Höppner, Landgerichtsrath Denso, mehrere gerichtliche Beamte und Unterbeamte, die Gerichtsärzte Professor Dr. Wolff und Dr. Lesser, mehrere Beamte des Zellengefängnisses und drei Vertreter der Presse. Das Schaffot war an der einen Schmalseite des Hofes in einer Höhe von etwa 3 Fuß errichtet. In der Mitte desselben stand der braune Block, umgeben von einer Sandmasse. Seitwärts vom Geländer lag auf einem mit einer weißen Serviette bedeckten kleinen Tische das entblößte Richtbeil. Der Zeiger der Uhr wies gerade 6 1/2, als auf seinen Wink die Armesünderglocke in dem anstoßenden, durch eine halbe Mauer getrennten zweiten Hofe zu läuten begann.

Bald darauf öffnete sich die kleine Pforte des Gefängnisses, aus welcher der Delinquent den Richtplatz betrat. Ein Aufsichtsbeamter schritt ihm voran, zwei andere ihm zur Seite, hinter ihm der Prediger Heinicke im Talar mit den Geistlichen des Zellengefängnisses. Conrad trug denselben Anzug, in dem er verhaftet worden war, ein Chemisett mit Umklappkragen und schwarzen Schlips; der Kopf war unbedeckt. Während Conrad die Steinstufen in den Hof hinabstieg, musterte er mit scheuem Blick die Anwesenden. Bis zum Schaffot waren es nur 20 Schritte. Am Fuße desselben stellte sich Conrad dem Staatsanwalt Angern gegenüber, welcher ihm nochmals mit lauter Stimme das gegen ihn am 5. Oktober wegen fünffachen Mordes gefällte Urtheil des Schwurgerichts sowie die Kabinetsordre, nach welcher der König auf das ihm zustehende Recht der Begnadigung Verzicht leistet, vorlas. Diese Ordre wurde von allen Anwesenden entblößten Hauptes angehört. Conrad, dessen Gesicht eine aschgraue Farbe angenommen hatte, stand regungslos da, die beiden nach innen gekehrten Hände krampfartig zusammen gezogen; kein Laut kam über seine Lippen. Der Staatsanwalt wandte sich nun an den mit schwarzem Frack bekleideten Scharfrichter Krauts mit den Worten: „Herr Scharfrichter, ich übergebe Ihnen hiermit den Delinquenten zur Vollziehung des Urtheils", und wies ihm die königliche Kabinetsordre vor. Conrad stieg die zum Schaffot führenden Stufen, begleitet von zwei Scharfrichtergehülfen, festen Schrittes hinan, trat vor den Block und zog selbst seinen Rock aus, worauf ihm der Nacken entblößt wurde. Während des Niederknieens flüsterte Conrad zu Krauts: „Machen Sie es nur recht schnell!" und wandte sich dann zu den Gehülfen mit den Worten: „Bitte, halten Sie mich," worauf diese ihn schnell an den Schultern niederdrückten und den Kopf im Block mit der Lederbinde festschnallten. Fast im selben Augenblicke holte Krauts zum Hiebe aus; das Beil sauste durch die Luft und fuhr mit lautem Krach in den Block, den Kopf glatt vom Rumpfe trennend.

Hiermit war der Gerechtigkeit Genüge geleistet. Die ganze Exekution hatte nur wenige Sekunden gedauert; Conrad war ohne Bekenntniß aus dem Leben geschieden; doch verrichtete der Prediger Heinicke, am Schaffot niederknieend, ein stilles Gebet für das Seelenheil des Verbrechers. Schnell wurde der bis dahin auf dem Schaffot gestandene Sarg geöffnet und der Körper in diesen hineingelegt. Der Kopf war nach der Enthauptung an dem Vordertheil des Blockes in den Sand hinabgeglitten, während der Körper sich umdrehte und auf den Rücken zu liegen kam. Die Beerdigung erfolgte bald nachher auf dem hinter dem Zellengefängniß gelegenen Anstaltskirchhof, wo Conrad neben einem am Sonnabend zu Grabe getragenen Sträfling die letzte Ruhestätte fand.

Heute in aller Frühe waren noch zwei Schwestern des Conrad, die eine mit ihrem Mann, im Gefängniß anwesend, um von ihrem Bruder Abschied zu nehmen. Die Vollstreckung des Urtheils wurde schon in den Morgenstunden der Bevölkerung durch Plakate an den Anschlagssäulen bekannt gegeben.

Telegraphische Depeschen.

Bern, 8. April. Eine Feuersbrunst zerstörte den ganzen auf dem linken Ufer der Orbe gelegenen Theil des Dorfes Vallorbes im Kanton Waadt. 145 Häuser wurden von den Flammen verzehrt, darunter auch das Postgebäude mit erheblichen Werthbeständen; 1200 Personen sind obdachlos. Man schätzt den entstandenen Schaden auf zwei Millionen Francs.

Konstantinopel, 7. April. Die auf heute anberaumt gewesene Konferenz in der Libanonfrage ist verschoben worden, weil der russische Botschafter noch Instruktionen von seiner Regierung erwartet.

Cork, 8. April. Von der Polizei ist eine Partie Nitroglycerin mit Beschlag belegt worden, die von Glasgow hier angekommen war; auch eine in der Nähe der Stadt versteckt gewesene Quantität von Sprengstoffen ist von der Polizei aufgefunden worden.

New-York, 8. April. In Greenville (Texas) kamen bei dem Einsturz eines Hotels, welches dabei in Brand gerieth, vierzehn Menschen um's Leben. Der Einsturz wird der Entzündung von Pulver im Souterrain des Hotels zugeschrieben.

Lippen, jede Ader war geschwollen und jede Muskel gespannt, und von Stirn, Nacken und Brust quoll der Schweiß und auch hie und da Blut. Oftmals mußten die Kämpfer absetzen. Endlich flogen die Stöcke in Splitter und ohne Waffe in der Hand, aber desto erbitterter standen sich die Feinde gegenüber; da erfaßte der kleinere, aber untersetzte Auersepp mit einem mächtigen Sprunge seinen größeren, aber minder robusten Gegner, hob ihn von der Erde und schleuderte ihn mit Riesenkraft an den Boden, so daß er selbst auf ihm zu liegen kam. Rasch griff er jetzt mit der rechten Hand an den Hosenlatz, um aus der Seitentasche das landesüblich dort steckende Messer zu ziehen, während er mit dem linken Arm den Leib des Feindes umschlungen hielt und mit den Zähnen in das rechte Ohr biß! Schon schien der böhmische Jäger verloren, als es ihm durch eine rasche kräftige Wendung gelang, sich herumzuwälzen, der Umarmung seines Gegners sich zu entreißen, und den Vortheil schnell benutzend, auf das Knie sich emporzurichten. Bei dieser Bewegung stützte er sich auf Auersepps Schienbein, und es zeigte sich später, daß dasselbe durch den erlittenen schweren Druck abgesprengt worden war.

Mit einem furchtbaren Schrei sank Letzterer zurück, und der Böhme benutzte diese Frist, seinem Gegner mit der eisenbeschlagenen, nägelbesetzten schweren Sohle einen Tritt auf die Brust zu geben, der genügte, denselben an den Boden zu schmettern. Noch ein Paar Tritte dieser Art auf den Brustkasten wiederholt, und das Blut quoll aus dem Munde, während die Augen sich schlossen, und der furchtbare Auersepp regungslos am Boden lag. Nun zog der Böhme, der aufmerksam seinen am Boden liegenden Feind betrachtete, einen kleinen Spiegel aus der Tasche und hielt ihn an den Mund des Liegenden. Da das Ergebniß ihn noch nicht zu beruhigen schien, indem der Hauch des Gefallenen noch den Spiegel trübte, wiederholte er noch die wohlangebrachten Fußtritte auf die Brust, bis das Blut stromweise aus dem Munde quoll und einige röchelnde Athemzüge anzeigten, daß das Leben aus dem Erschlagenen gewichen sei. Der Böhme steckte seinen Spiegel wieder ein und schleppte in Gemeinschaft mit dem minder verletzten Wildschützen und dem anderen Jäger den schwer verwundeten Förster und den zerschlagenen Wildschützen langsam herab in das Thal in eine Köhlerhütte. Später wurde auch Auersepps Leiche auf einer Tragbahre dahingebracht und Tages darauf von M. selbst der ganze Vorfall dem Gerichte zur Untersuchung angezeigt.

Bei der Untersuchung berief sich M. lediglich auf das Recht der Nothwehr bei einer in seiner Amtspflicht gebotenen Arretirung ihm zugefügten Gewaltthätigkeit. Allerdings wurde ihm aber der Umstand mit dem Spiegel sehr ungünstig ausgelegt. Er meinte aber ganz kaltblütig, da es einmal so weit gekommen, habe einer von ihnen sterben müssen, sollte der andere am Leben bleiben.

Sehr zu seinem Gunsten sprach auch die Aeußerung der andern beiden verwundeten Wildschützen, die keineswegs der Parteilichkeit für ihn verdächtigt werden konnten, und beide meinten, der Jäger habe vorsichtig gehandelt, sich des Todes seines Feindes zu versichern, indem es ja möglich gewesen wäre, daß der Auersepp sich etwa nur verstellt und den Todten gespielt haben könnte, um sich dann empor zu raffen und seinen Feind zu überraschen, der dann, so meinten sie selbst, gewiß seinerseits nicht mit dem Leben davon gekommen wäre.

In Anbetracht der vielen Entschuldigungsgründe, — der Verrufenheit und Gefährlichkeit des Erschlagenen, der Unbescholtenheit und Amtspflicht des Thäters, — der Aussagen der Zeugen, — kam M. mit dem Minimum der Strafe davon und wurde ihm die ziemlich lange Untersuchungshaft als Strafe angerechnet.